

**NZZ vom 30.11.2010**

## **Klangwucht und Rauschen**

*Ein Wochenende mit Zürcher Chören und Basler Orchestern in der Tonhalle Zürich*

Gemeinsamkeiten und Gegensätze waren am Wochenende in der Tonhalle zu erleben: Der Gemischte Chor Zürich sang Mozart und Suits am 27. November, der Bach-Chor führte Bachs h-Moll-Messe am 28. November auf.

*Jenny Berg*

Geschmack haben sie beide bewiesen – nicht zuletzt in der Wahl des Solo-Tenors: Der Gemischte Chor Zürich verpflichtete den jungen Briten James Elliott für Samstag, der Zürcher Bach-Chor für Sonntag. Auch sonst gab es einige Gemeinsamkeiten zu beobachten: Beide Chöre musizierten mit Basler Orchestern, bei beiden bedrängte viel spontanes Publikum die Abendkasse, und beide führten sakrale Werke in profanen Räumlichkeiten – der Tonhalle Zürich – auf.

Bedauerlich war dieser Umstand indes nur am zweiten Abend, denn am ersten konnte man von Sakralität nur wenig spüren: Mozart komponierte seine Kantate „Davidde penitente“ in opernhafter Manier, spickte sie mit Bravourarien und liess den Chor Freude, Zorn und Hoffnung singen. Die Extreme lagen dem Gemischten Chor: Eindrücklich das kompakte Piano, mit dem die Sänger einsetzten, die zarten Klangtupfer, mit denen sie das Sopransoli begleiteten; eindrücklich auch das Forte, die Wucht, mit der sie „Cantiam“ schmetterten. Im dynamischen Zwischenraum aber ereignete sich wenig, rau und matt rauschte es in den Reihen. Auch das italienische Libretto lag nicht allen gleich flüssig auf den Lippen.

### **Solisten als komische Figuren**

Klarer war die Diktion bei den deutschsprachigen Gedichten, die Paul Suits' „jüngst und einst“ zugrunde liegen. Das 2003 entstandene, von Chorleiter Joachim Krause in Auftrag gegebene Werk hält für den Chor vorteilhaft-gerade Melodielinien bereit und changiert in Rhythmik und Tonalität zwischen süffigem Musical, lauer Spätromantik und modernisierter Kirchenmusik. Die Solisten aber, die eben noch mit Mozarts Koloraturen brillierten (darunter die spürbar konkurrierenden Sopranistinnen Yeree Suh und Christina Daletka, erstere mit nahtlosen Bögen schlichter Leichtigkeit, letztere mit grossem Volumen und dramatischem Gestus), wurden unweigerlich zu komischen Figuren: Mit der gleichen Ernsthaftigkeit, dem gleichen grossen Vibrato wie bei Mozart sangen sie von weidenden Kühen, von Maikäfern, von Löwenzahn. Hätte die Partitur mehr Raum für ironische Lesarten gelassen, wäre diese unglücklich asymmetrische Programmanlage vielleicht weniger ins Gewicht gefallen. Die Projektmitglieder der Basel Sinfonietta begleiteten trotzdem professionell, überzeugten mit einer ob ihrer Grösse überraschend weichen, homogenen Artikulation.

...